

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1899**

121 (26.5.1899) I. Blatt

**Ausgabe:**  
wöchentlich zwölf mal.  
**Abonnementspreis:**  
Vierteljährlich:  
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf.,  
in das Haus gebracht: 2 Mark 60 Pf.,  
durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf.  
Vorwärtszahlung.

**Redaktion und Expedition:**  
Kirchstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

# Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

**Anzeigegebühr:**  
Die 1spaltige Kolonelleile oder deren Raum für 20 Zeilen zu je 15 Pf., für ausserwärtige Inserate 20 Pf., im Restamt 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechende Rabatte.

**Bemerkungen:**  
Unbenützte geliebene Einwendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honoraranträge keine Berücksichtigung finden.

Nr. 121. I. Blatt.

Karlsruhe, Freitag, den 26. Mai

1899

## Die Jubiläumsschulle des Papstes Leo XIII.

Das Jahrhundert geht zu Rinde, durch Gottes Rathschluß haben wir daselbe fast vollständig durchlebt. Wir wollen nun nach dem Beispiele unserer Vorgänger eine Festzeit anordnen, welche eine Quelle des Heils für das christliche Volk sein und gleichzeitig sozusagen die Krönung unserer Mithewaltung im Pontifikate bilden soll.

Also beginnt der Jubelpapst seine neueste Bulle. Wir wollen nur einen der Sätze herausgreifen, um zu zeigen, in was der römische Papst „eine Quelle des Heils für das christliche Volk“ erblickt. Alle Christgläubigen werden zur Wallfahrt nach Rom aufgefordert:

„Alle sollen aus ganzem Herzen zu Gott beten um die Erhöhung der Kirche, die Ausrottung der Ketzerei, die Eintracht der katholischen Fürsten und das Wohl des christlichen Volkes.“

Welch' edle tolerante Gesinnung, welche Demut vor Gott und den Menschen, welche echt christliche Milde und welches himmlische Erbarmen strömt einem aus den Worten „Ausrottung der Ketzerei“ entgegen! Die Scheiterhaufen des seligen Peter Arbez und anderer verdienstvoller Kämpfer der römisch-hierarchischen Herrschaft, der Blut- und Woberdunst vergangener Jahrhunderte, wie wohl das einem aus diesen frommen Wünschen entgegen, gemischt mit dem unverkennbaren innigen Bedauern, daß die Zeiten dahin sind, wo der Staat der alleinigmächtigen Kirche beistehen mußte, um ihrem heißen Rufen und Werben nach den abtrünnig gewordenen Seelen den nötigen Nachdruck mit Feuer und Schwert zu verleihen.

„Ausrottung der Ketzerei!“ — Hierzu gehört als vornehmster, soweit wenigstens unser deutsches Vaterland in Betracht kommt, Seine Majestät der Kaiser, den Gott erhalten möge, mit samt seinen evangelischen deutschen Bundesfürsten und 31 Millionen evangelischer deutscher Staatsbürger! Der Papst in Rom fordert in seiner Bulle 17 Millionen deutsche Katholiken auf, soweit sie auf den Papst hören, für die Ausrottung dieser Ketzerei zu beten! Der Gebildete wird sich zwar über solche veralteten Redensarten der römischen Kirche zu freuen wissen; allein die Wirkung auf die Massen muß von denen berücksichtigt werden, welche das Staatsregiment in Händen halten und den konfessionellen Frieden zu stützen haben. Welch' ein verhaltener Fanatismus blüht da zwischen den Zeiten hervor, aus den in salbungsvoller Glätte verarbeiteten drei Worten „Ausrottung der Ketzerei.“ Bei der blindgläubigen Masse wird das nicht als eine unumgängliche Konfession an das herkömmliche System der römischen Kirche betrachtet, in dieser Ermahnung des Papstes wird und muß vielmehr die Aufforderung zur Aufrechterhaltung des ganzen unversöhnlichen Hasses gegen die Andersgläubigen erblickt werden, die nicht einmal als Christen anerkannt werden dürfen, denn „Jesus Christus wollte — so sagt die Jubiläumsschulle an anderer Stelle —, daß das Licht der himmlischen Lehre gewissenhaft und unverletzt im Rom gehütet werden sollte und daß von dort dieses Licht wie von seinem Ursprung und seiner erhabenen Quelle, sich weithin über die ganze Erde verbreiten sollte, sodas, wer in mer sich vom römischen Glauben trennt, sich von Christus selbst entfernt.“ Darum „Ausrottung der Ketzerei!“

In den Zeiten des Kulturkampfes hätte manch ein energischer Staatsmann eine derartige Bulle einfach konfiszieren lassen und vor den Einsichtigen im Lande Recht behalten. Die Zeiten ändern sich jedoch und die Regierungen in ihnen.

Die Jubiläumsschulle des Papstes Leo XIII. mit ihrer Aufforderung an die Katholiken für die Ausrottung der Ketzerei zu beten, ist eine Beleidigung der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes und seiner evangelischen Fürsten und eine erneute und in bewußter Absicht wiederholte Auflage der Canisius-Gencyclika, die gleichfalls eine Beleidigung größtenteils der Art gegen das deutsche Volk von Seiten der römischen Hierarchie gewesen ist. Sie bleibt sich immer gleich, hat nichts gelernt und nichts vergessen: Herrschsucht, Ludulbsamkeit, Unterordnung des freien Geistes ist ihr Ziel und Zweck.

Der Wortlaut „Ausrottung der Ketzerei“ ist der eigenen Uebersetzung der „Germania“, des ultramontanen Centralorgans für das Deutsche Reich, entnommen, welche die herkömmliche Schlußphrase der Bulle getreulich rephrasiert hat: „Es soll niemandem erlaubt sein, die Worte dieser unserer Ankündigung, Veröffentlichung, Erlaubnis und Willensmeinung gewaltsam zu verändern oder sich ihnen frevelmütig zu

widersehen. Wenn aber jemand dies doch versuchen wollte, so wisse er, daß er den Unwillen des allmächtigen Gottes und der seligen Apostel Petrus und Paulus sich zuziehen würde.“ Die „Köln. Volkszeitg.“ dagegen hatte selbst ein Gefühl für die Unsicherheit des Ausdrucks, darum übersetzte sie: „Ausrottung der Ketzereien.“ Mit ein wenig mehr Esprit konnte sie auch schreiben: „Beseitigung der Ketzer in im Glauben“, allein dazu hat es mit der Selbstständigkeit gegen die kirchlichen Oberen nicht gereicht. Die römische Kirche will es nicht gelten lassen, daß auch sie von einer Krankheit bedroht ist, wovon niemand geneht: der Erschöpfung durch die Macht der Zeit. Darum starrs Festhalten an alten Ueberlieferungen, über die der menschliche Fortschritt zur Tagesordnung übergeht.

Das Bestreben der Kirche, ihre zerstreuten Gläubigen um sich zu sammeln, finden wir begreiflich, allein hier gilt das Wort eines echt deutschen, nationalen Dichters, das auch der Unbuddsamkeit in der protestantischen Kirche zum Nachdenken empfohlen werden kann:

„Wollt ihr in der Kirche Schoß  
Wieder die Zerstreuten sammeln,  
Macht die Pforten breit und groß,  
Statt sie selber zu verammeln!“

## Politische Uebersicht.

Karlsruhe, 25. Mai.

### Die Affäre der Brüsseler Handelskammer.

Der Streit zwischen dem französischen Gesandten Gérard und der französischen Handelskammer in Brüssel macht in Paris das größte Aufsehen. Gérard ist von Delcassé telegraphisch nach Paris berufen worden und nach den letzten Vorgängen gilt seine Stellung als erschüttert. Der Präsident Holland gibt in der „Aurore“ folgende Auskunft über den Ursprung der Streitfrage: Im Jahre 1892 ließ sich ein gewisser Montier als Teilhaber an einer Wagenfabrik in die Handelskammer aufnehmen. Ein Ingenieur, der jetzt ebenfalls zu seinen Gegnern gehört, führte ihn ein. Vor ungefähr 15 Monaten wurde das Benehmen Montiers verdächtig. Er hatte keine regelmäßige Beschäftigung, man wußte nicht, wovon er lebte, und seine Redensarten ließen erkennen, daß er für das zweite Bureau des Generalstabes spionierte und ein vertrauter Freund des Obersten Henry sei. Er kompromittierte die Handelskammer in den Augen der Belgier. Vor einem Monat stellte es sich nun auch heraus, daß er seine Kollegen der Handelskammer, die für Dreyfus Partei nahmen, auspionierte. Am 26. April schrieb daher Holland an Montier, er möge vor dem 2. Mai seine Entlassung nehmen, um ein Vergehen zu vermeiden. Anstelle Montiers antwortete am 4. Mai der Gesandte Gérard bei einer Zusammenkunft mündlich: „Ich habe Weisungen. Ich werde nicht zulassen, daß man an Herrn Montier rührt.“ Nach dem „Figaro“ soll Gérard sogar hinzugefügt haben: „Was wollen Sie? Dieser Montier ist im Besitze von derartigen Dokumenten, daß das Ministerium darüber stutzen könnte, wenn er sie veröffentlicht.“ Holland erwiderte, Montier kompromittierte die Handelskammer und die ganze französische Kolonie in Brüssel und das Komitee werde eher seine Entlassung nehmen, als sich die Anwesenheit Montiers aufzuheben zu lassen. Von den 15 Mitgliedern des Komitees nahmen hierauf 13 ihre Entlassung. Nun griff der Handelsminister Delombre in die Sache ein und schrieb am 19. Mai an Holland, nach dem Artikel 13 der Satzungen der Handelskammer komme es jetzt nur noch dem Gesandten Gérard als Ehrenpräsident zu, eine General-Versammlung einzuberufen, damit ein neues Komitee gewählt werde. Nach der Ansicht Hollands ist diese Auslegung der Satzungen unrichtig und der Vertrag ist ihm unso unbegreiflicher, als Delombres eigener Schwager Bichot, der im Jahre 1885 Präsident der Handelskammer war, in einem ähnlichen Falle grade so wie Holland handelte. Um ein verdächtiges Mitglied loszuwerden, nahm er mit dem Komitee seine Entlassung und berief selbst eine Generalversammlung für die Neuwahl ein. Es fiel damals niemand ein, die Vermittlung des Gesandten in Anspruch zu nehmen, die überhaupt im Widerspruch ist mit der Bewegungsfreiheit, welche die französischen Handelskammern im Ausland von jeher besaßen. Die nationalistische Presse beschuldigt Holland und seine Kollegen, als Dreyfusisten, denah Landesverrat begangen zu haben, indem sie Montier bloßstellten und die Sache in die Kaiser Presse brachten. Montier hatte sich jedoch schon längst selbst verraten, indem er in den Kaffeehäusern Brüssels Henry verherlichte und über Biquart schimpfte. Holland selbst ist ein so eifriger Franzose und macht so viel Propaganda für die

französische Sprache, daß die flämische Partei schon über 60 Ausweisungsgesuche gegen ihn eingereicht hat. Bei der Subskription der „Libre Parole“ für die Witwe Henry hat ferner Montier nicht Bedenken getragen, mit vollem Namen zu unterzeichnen. Der „Figaro“ bemerkt, die ganze Schuld an dem Zwischenfall trage Gérard, dessen Pflicht es gewesen wäre, Montier die Anweisung zu geben, sich in aller Stille von der Handelskammer loszusagen. Gérard habe schon in Peking Beweise der Taktlosigkeit gegeben und habe sich in Brüssel offenbar nicht gebessert. — Gérard war übrigens vor einer Reihe von Jahren Vorleser der verstorbenen deutschen Kaiserin Augusta und ist bereits in den „Erinnerungen“ des Fürsten Bis marck als Spion gekennzeichnet worden.

### Die Militärmacht der Pforte.

Die Pforte macht die größten militärischen Anstrengungen, um ihre Wehrkraft bis auf den letzten Mann auszunutzen. So wird aus Konstantinopel telegraphisch gemeldet, daß der Sultan in Verbindung mit dem gemeldeten Frade, betreffend die Reorganisation von 555 Reservebataillonen, fast sämtliche von Militärdienst befreitenden Privilegien gewisser muslimanischer Stände, sowie die Militärfreiheit, welche die muslimanischen Einwohner von Konstantinopel und Umgebung, Melita und Borsusa genossen, aufgehoben hat. Die Vorbereitungen für die Reorganisation der Bataillone und die organisatorischen Reformen waren schon seit Monaten in genauester Weise vom Generalstabe durchgeführt und vor dem Erlaß des Frade wurde schon die Herstellung der Uniformen und die Ausrüstung der neuen Kadres in Angriff genommen. Daß alle die neuen militärischen Maßnahmen gerade beim Zusammentritt der Friedenskonferenz bekannt gegeben werden, läßt fast darauf schließen, daß die Sperte denselben eine Spitze gegen Ausland geben will. Bekanntlich sollen die orientalischen Spezialwünsche auf der Konferenz weder Gehör noch Echo finden; das mag am goldenen Horn verschmipft haben. Inzwischen kommen weitere bedeutsame Nachrichten über militärische Maßregeln der Pforte, welche mit englischen und amerikanischen Firmen wegen großer Lieferungen verhandelt. Es heißt, daß diese Lieferungen sich auf die Befestigung des Bosporus, der Dardanellen, sowie der Häfen von Saloniki und Smyrna beziehen sollen.

## Deutsches Reich.

**Wien, 24. Mai.** Trotz dem Kaplan Richen ist, wie der „R. B.“ geschrieben wird, jetzt hier die Errichtung einer Bismarck-Säule gesichert. Die Sammlungen haben schon 19 169 M. ergeben. Zur Ausführung wird auch hier voraussichtlich der mit dem 1. Preise gekrönte Säulentwurf kommen.

**München, 24. Mai.** Nach dem Vorgang von Augsburg und Nürnberg hat sich jetzt auch hier ein Zweigverein des Evangelischen Bundes gebildet. Der Bund bezweckt bekanntlich gegenüber dem Materialismus und Zutilfentismus der Zeit das christlich-evangelische Gemeinbewußtsein zu stärken, gegenüber dem zerstückelnden und lähmenden Parteitreiben den innerkirchlichen Frieden zu pflegen, die Einigung zwischen den evangelischen Bundesländern zu beleben, Beeinträchtigungen der evangelischen Interessen und Angriffe von römischer Seite abzuwehren, dagegen allen wahrhaft christlichen Bestrebungen auch im Schoße der katholischen Kirche die Hand zu reichen. Der Münchener Zweigverein setzt sich daneben noch die Aufgabe, die örtlichen kirchlichen Bedürfnisse der hiesigen Protestanten zu fördern. In einer Versammlung von 50 Gemeindegliedern im evangelischen Vereinssaal wurde die bisherige Ortsgruppe als Münchener Zweigverein konstituiert und zum ersten Vorsitzenden der frühere Oberredakteur der „Allgemeinen Zeitung“, Christian Pözet, zum zweiten Vorsitzenden der Zutilferrat und Advokat Rechtsanwalt Kraußold, Landtagsabgeordneter für München, gewählt.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

**Wien, 24. Mai.** Den „N. N.“ zufolge soll Ministerpräsident Szell entschlossen sein, bei der Krone die Kabinettsfrage zu stellen, falls sein Standpunkt in der Ausgleichsfrage nicht zur Geltung kommt. Hier hält man eine Krise in Oesterreich für wahrscheinlich.

### Afrika.

**Kairo, 23. Mai.** Laut einer Meldung des „Morning Leader“ kann nicht länger bezweifelt werden, daß die Pest, durch russische Pilger eingeschleppt, Alexandria erreicht hat. Die

## Eine Mainacht aus dem Jahre 1849 in Karlsruhe.

Eine 50jährige Erinnerung von C. B.  
(Aus dem „Mannh. General-Anz.“)  
(Schluß.)

Als ich den nächsten Morgen nach dem Polytechnikum wanderte, sah ich schon von weitem Gruppen meiner Kollegen heftig gestikulierend vor dem Gebäude stehen. Näher tretend erfuhr ich zu meinem größten Erstaunen, daß der Großherzog noch in der Nacht mit Familie und begleitet vom Ministerium Bed geflohen sei, und daß nachmittags die provisorische Regierung von Kastatt eintreffen würde. Der Bürger bemächtigte sich tiefe Niedergeschlagenheit. Ein Teil flüchtete sogar, da sie von einziehenden Freischaren das Schlimmste fürchtete. Die bekannten Sturmvögel zeigten sich schon in den Straßen. Vor allem Germain Metternich, der Ultra-Kabibale. Eine große, kräftige Gestalt mit gewaltigem Bart, der allein schon auf Umsturz deutete. Wo eine Revolution ausbrach, ein Putsch, ein Straßenkampf, erschien er. Im Jahr vorher am Barricadenkampf in Frankfurt a. M. beteiligt, war er, von Steckbriefen verfolgt, nach Hanau entflohen, hatte sich dort einen Kahn gemietet und als harmloser Fischer den Main und Rhein hinunter treiben lassen bis nach Holland. Jetzt war er wieder da, wie der Pilot vor dem Hai. Ich traf ihn auf dem Rathhaus, wo er seine Dienste der neuen Regierung anbot. Auch damals, nach Niederwerfen des Aufstandes, wußte er sich zu retten. Er flüchtete nach den Vereinigten Staaten, trat später als Leutnant in die Unions-Armee gegen die Konföderierten ein und fand vor Charleston durch die Unvorsichtigkeit eines seiner Soldaten den Tod.

Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr traf die „Provisorische Regierung“ (Landes-Ausschuß): Brentano, Fickler, Goegg, in Begleitung von Soldaten und Freischaren aus Kastatt ein. Die Lokomotive war bekämpft, die Helme der Soldaten mit Grün geschmückt. Ein tolles, buntes Treiben begann. Den folgenden Tag berief uns Fortrat Klauprecht, der Rektor, in die Aula. Er teilte mit, daß der Stadtrat und Kommandant wünsche, uns Polytechniker militärisch organisiert zu sehen, um Sicherheitsdienste zu thun, und Unruhen in der Stadt zu feuern. Der größte Teil von uns

erklärte sich bereit dazu. Kommitte G., „Erster“ von den Franken, wurde als Hauptmann gewählt. Doch schon den folgenden Tag trat er zurück und überließ mir Organisation und Kommando. Ich verfügte mich aufs Rathhaus, stellte mich vor und erhielt den Auftrag, sofort die entsprechende Zahl Gewehre, Säbel und Patronen zu beschaffen, ebenso Munition. Im Zeughaus wurden mir die Waffen „gegen Schein“ ausgeliefert und das Gerzieren begann. Es war gegen Zeit dazu. Schon den dritten Tag wurde ich zum Stadtkommandanten Reiningen berufen, der mich eröffnete, die Schloßwache mit Polytechnikern zu besetzen. Zweitaufend Freischärler seien auf den Abend angefangt; man besürchte Exzesse, namentlich gegen den Erbprinzen, der infolge schweren Leidens nicht an der Flucht hätte teilnehmen können und noch in dem Schlosse läge.

Ich traf meine Maßregeln und marschierte gegen Mittag zum Schloß. Der wachhabende Kommandant, ein früherer Unteroffizier, jetzt aber Hauptmann, machte große Augen, als wir anrückten. Sehr militärisch sahen wir nicht aus. Wir waren in Civil und einige Korpsbrüder trugen den „Bengel“ über dem Rocke. Tritt und Griff jedoch, auch die Schwentlungen vor der Wache waren gut. Der Hauptmann mit seinen Soldaten zog ab, und ich stellte die nötigen Posten. Doch böse Beispiele verderben gute Sitten“. So sehr ich mich auf Gehorsam und Folgsamkeit meiner Kollegen in Dienstangelegenheiten verlassen konnte, wollten sie sich doch nicht dazu verstehen, in der Wachstube der Gemeinen zu kampieren. Die harte Prüfte fürchteten sie weniger, wie den penetranten Geruch des Gemachs. Eine ordentliche Reinigung desselben hatte seit dem Aufstand nicht mehr stattgefunden. Es war, als hätte Pandora ihre Büchse geöffnet und „Krauter, der Gelbe“ machte sich empfindlich geltend. Sie quartierten sich demgemäß in mein, des Kommandanten, Zimmer und machten es sich bequem. Auch „wünschten“ sie eine Erfrischung aus Schloßküche und Keller, „denn“, meinten sie, bei ihrem höchst verantwortlichen und gefährlichen Dienste könne eine Stärkung nicht schaden“. So unredt hatten sie nicht, und ich gab Ordre, das „Gewünschte“ zu besorgen. Der Schloßverwalter jedoch wollte nur „gegen Schein“ die Erfrischung verabsorgen. Ein Leichtes wäre es mir gewesen, das Verlangte zu er-

zwingen: aber ich stellte den „Schein“ aus und wir erhielten Wildschwein-Konlade und ein Fäßchen Wein. Ein köstliches Labfal; aber für mich teuer genug, wie ich später erfuhr. Man soll vorsichtig im Ausstellen von Scheinen sein, auch wenn sie zu Ruh und Frommen der Stadt Karlsruhe, zur Sicherheit eines gefährlich erkrankten und bedrohten Erbprinzen oder Verteidigung des Bulacher Pulverturms ausgefertigt werden. Verfolgten mich doch diese 2 Bettel wie Nachgeister übers große Wasser bis nach Texas! Denn, als die Revolution in Baden niedergeschlagen und eine Liquidations-Kommission eingesetzt war, fanden sich die beiden, von mir unterzeichneten Empfangsscheine. Nachforschungen fanden nach mir statt und mein guter Vater, der als pflichttreuer, loyaler heftiger Beamter außer sich war, als er erfuhr, in welsch Unternehmen ich mich eingelassen, erklärte der genannten Kommission, daß ich ausgewandert sei. Um aber die, ihn peinlichst berührende Angelegenheit zu erledigen, bot er eine Abfindungssumme, die gerne angenommen und dadurch meine „Schuld“ getilgt wurde.

Unsere Wache am Schloß verlief ohne besonderen Zwischenfall, ebenso diejenige, welche mir einige Tage später am Bulacher Pulverturm anvertraut wurde. Unser festes, entschiedenes Auftreten imponierte nicht allein den schlümmen Elementen, die Unfug aller Art trieben, gelegentlich auch zu plündern suchten, sondern erwarben uns die Achtung und Anerkennung aller Wohlgesinnten. Eines Vorfalls möchte ich noch erwähnen, der sich tief in mein Gedächtnis gegraben. Stadtkommandant Reiningen ließ mich eines Tages auf das Rathhaus citieren. Mit besorgter Miene teilte er mir mit, daß eine Abteilung Soldaten von Kastatt herüber gekommen sei, um zwei ihrer Offiziere zu exekutieren. Sie seien überzogen worden, wie sie nachts die Infanteriekaserne des 2. Regiments mit der Mannschaft hätten in die Luft sprengen wollen. In wie weit diese Angaben auf Wahrheit beruhten, konnte ich nicht erfahren. Die beiden Offiziere waren ergriffen, unter starker Bedeckung und steter Lebensgefahr nach Karlsruhe gebracht worden. Die Leute forderten sofortige Unternehmung und Exekution. Der Stadtkommandant, sowie Kommissäre der „provisorischen Regierung“ bemühten sich auf Verhinderung, die beiden Offiziere vor den Wutausbrüchen der Mannschaft zu schützen. Vor allem kam es darauf an, die Soldaten zur Rück-

Behörden konstatierten 2 Todesfälle in Alexandrien, 2 in Bagdad, 2 in Jsmailia. Die Sanitätsbehörden scheuten keine Anstrengung, ihre weitere Ausbreitung zu hindern, und bei den viel besseren sanitären Verhältnissen des Landes werde es ihnen wohl auch gelingen.

### Baden und Nachbarländer.

**Heidelberg, 24. Mai.** Am 23. d. M. tagte hier die Generalversammlung des badischen Reallehrervereins, die der Erlebigung von Ständes- und fachwissenschaftlichen Fragen gewidmet war. Anstelle des ausscheidenden verdienten Obmannes, Herrn Bergmann-Karlsruhe, wurde Herr Dr. Roser-Heidelberg gewählt. Die Wahl sämtlicher Vorstandsmitglieder erfolgte mit Einstimmigkeit und hat der Verein im ganzen Verlaufe der Verhandlungen ein schönes Beispiel regen Strebens und festen kollegialischen Zusammenhalts gezeigt. Ein Vortrag über: „Aptite, Minette und Vogesite im südlichen Schwarzwald“ wurde der vorgeleiteten Zeit wegen auf einige Demonstrationen beschränkt. Dieser, sowie der Vortrag „Ein Wort über Handelsgeographie“ soll auf Wunsch der Versammlung im Vereinsblatt veröffentlicht werden. Als Ort der nächsten Verhandlung wurde Baden-Baden bestimmt.

**BC. Heidelberg, 24. Mai.** Der Prozeß bezüglich des Redardampfers „Heilbrunn“, der sich für die Fahrt auf dem Neckar als ungenügend erwies, ist nunmehr entschieden. Die Gesellschaft, die den Dampfer erbaute, ist verurteilt worden, das Schiff ohne jegliche Entschädigung zurückzunehmen.

**Pforzheim, 24. Mai.** Zur Einweihung der neu erbauten evangelischen Stadtkirche hier selbst werden H. R. H. der Großherzog und die Großherzogin am Sonntag hier eintreffen.

**Hausbrunn, 24. Mai.** Die Königin Wilhelmine ist nicht von hier abgereist, ohne ihren Gastgeber, Herrn Harter, sowie dessen Familie und das Hotelpersonal reich zu beschenken. So erhielt Herr Harter zum Andenken an den Aufenthalt der Majestät eine wertvolle Brillantbusenmadel mit dem königlichen W und der Krone, seine Gemahlin eine prächtige Brillantbroche und das Töchterchen des Herrn Harter ein schönes goldenes Kreuz mit Smaragden und Rubinen besetzt. Die Königin hat sich jeden Luxus für die Tafel während ihres Hierseins verboten, deutsche Hausmannskost wurde als dem Aufenthalt in der nördlichen Schwarzwaldregion entsprechend bevorzugt und namentlich unsere Schwarzwälder Forellen gerne auf der Tischkarte gesehen, welche Ihrer Majestät jeden Tag zur Genehmigung vorgelegt worden ist. Die leistungsfähigen Königinen haben sich bei der biederen Bevölkerung des Markgräflerlandes ein unvergängliches Andenken geschaffen.

**Radolfzell, 25. Mai.** Bei dem gestern gemeldeten großen Brande passierte leider auch ein Unfall. Feuerwehmann Leander Meyer von Singen wurde beim Einfuhr einer Giebelmauer derart getroffen, daß er bewusstlos ins Spital gebracht werden mußte. Durch das Brandunglück wurden 22 Familien obdachlos.

**Konstanz, 23. Mai.** Am 10. und 11. Juni findet hier der Verbandstag süddeutscher, auf Selbsthilfe beruhender Konsumvereine statt. Dabei wird auch der Anwalt des Allgemeinen Genossenschaftsverbandes, Herr Dr. Erüger aus Berlin, erscheinen und der Schweizerische Konsumvereinsverband vertreten sein.

**Leinfelden, 24. Mai.** Vergangene Nacht brannte die städtische Holz- und Bleidsteinfabrik fast vollständig nieder.

**Strasbourg, 24. Mai.** Der mit Führung des 15. Armeekorps beauftragte bisherige Kommandeur der 11. Infanterie-Division in Breslau, Generalleutnant Frhr. v. Meerseidt-Gillejme, ist, wie die „Straßb. Post“ mitteilt, am 14. April 1840 in Stargard geboren, hat von 1859 bis 1892 das 6. westfälische Infanterie-Regiment Nr. 55 in Detmold, vom Mai 1892 bis zum Februar 1896 die 42. Infanterie-Brigade in Frankfurt a. M. und seitdem die 11. Division kommandiert. Sein ältester Bruder war der 1896 verstorbene kommandierende General des Gardekorps und vordem des 5. Armeekorps.

### Deutscher Fleischer-Verband.

**Karlsruhe, 25. Mai.** Zu dem gestern und heute hier stattfindenden badisch-pfälzischen Bezirks-Vereinstag waren die Berufsgenossen von nah und fern sehr zahlreich erschienen. Am gestrigen vormittag war Begrüßung der Gäste am Bahnhof; darauf eine Zusammenkunft im Restaurant „Mertur“.

Am 1/2 Uhr begannen die Verhandlungen im „Eintrachtsaal“, wo zunächst Herr Ehr. Ulrich, Vorstand der hiesigen Metzgergenossenschaft, die erschienenen Gäste begrüßte und den Verhandlungen guten Verlauf wünschte. Der Bezirks-Vorsitzende Groß-Mannheim dankte zunächst der hiesigen Genossenschaft für die Aufnahme des Vereinstags, begrüßte besonders herzlich den Vertreter der Stadtverwaltung, Herrn Bürgermeister Krämer und württembergischen Bezirk und schloß mit einem Hoch auf Großherzog Friedrich. Bürgermeister Krämer ergriff darauf das Wort, begrüßte die Versammlung namens der Stadt und wünschte den Beratungen besten Erfolg.

Der Bezirks-Vorsitzende erläuterte sodann den Jahresbericht in kurzen Zügen, worauf der Schriftführer Chrel. Bruchsal Protokolle der letzten Versammlungen verlas. Den Massenbericht, der 790 M. Einnahmen bei 69 M. Ueberschuß aufwies, erläuterte der Kassier, Schell-Freiburg. Zu Neuheiten wurden die Herren Gartner und Schneider-Karlsruhe ernannt.

Koch-Heidelberg, zweiter Vorsitzender, erläuterte den Bericht über den letzten Verbandstag in Hannover, wobei Redner besonders bedauerte, daß der pfälzisch-badische Bezirk im Hauptvorstand keine Vertretung hat. Als Krebschaden am Handwerk bezeichnet der Redner das Konsumvereinswesen; es müsse den Beamten verboten

zu werden, einem Konsumverein beizutreten, oder ihnen eventl. der Lohn um 5 Proz. gekürzt werden (H.).

Groß-Mannheim erstattet den Bericht über den „Berufs-genossenschaftstag in München“.

Kollege Ulrich-Karlsruhe spricht darauf über „Schadenersatz für schlechte Eingeweide“, welche beim Schlachten entfernt werden müssen. Redner hält es für angebracht, daß der Verkäufer Schadenersatz für unbrauchbare Eingeweide leiste; besonders das eingeführte ausländische Vieh sei in dieser Hinsicht schlecht beschaffen. Es sei am besten, wenn man bei den städtischen Behörden darum nachfrage, einen Anschlag in den Schlachthäusern anbringen zu dürfen, wieviel für jedes verdorbene Stück vergütet werden müsse. In der Debatte hebt Hensele-Karlsruhe, der warm für den Antrag Ulrich eintritt, hervor, daß auch das badische Vieh viele schlechte Eingeweide enthalte, in mancher Gegend seien sämtliche Lebern, in anderen die Lungen verdorben. Koch-Heidelberg schlägt vor, eine Kommission einzusetzen, die den Normalpreis für verdorbene Stücke festsetze, und nachher die Sache zu veröffentlichen unter dem Hinweis, daß der Verband nur unter der Bedingung laufe, daß für nach der Schlachtung entdeckte schlechte Stücke Schadenersatz geleistet werde. Es wird betont, daß die Fleischbeschau in den Städten eine viel strengere sei als auf dem Lande, und daß die Landmehrer aus diesem Grunde weniger gutes Fleisch in die Stadt einführen. Marx-Frankfurt hält die lokale Fleischbeschau für einen Segen. Das einzige richtige Mittel, um all den angeregten Mängeln abzuwehren, sei eine Viehverseigerung, deren Kosten vom Staat, der Landwirtschaft und dem Metzgergewerbe gemeinsam zu tragen seien und bei der jedes Stück Vieh von einem bestimmten Zeitraum nach der Geburt an versicherungspflichtig sei. Koch-Heidelberg hält die badische Viehverseigerung in dieser Hinsicht ebenfalls für mangelhaft; die Versicherung müsse eine obligatorische sein. Nach längerer Debatte, an der sich noch verschiedene Redner beteiligten, wird der Antrag Koch auf Einsetzung einer Kommission zur Festsetzung der Schadenersatz-Normalpreise angenommen.

Groß-Mannheim referiert weiter über „Accisfrage und Stellung zur Landtagswahl“. Redner begrüßt es, daß die letzte Petition des Vereins endlich wenigstens der Regierung zur Kenntnis überwiesen worden sei. Die Befürchtung, daß die Metzger zu wohlhabend würden bei Abschaffung der Accise, sei völlig grundlos. Der Metzger zahle nicht allein diese Steuer, sondern je nach den Verhältnissen Produzenten (Sandwirte), Konsumenten und Metzger. Redner beantragt folgende Resolution:

Der heutige Verbandstag wolle beschließen, daß allerorts, wo Kammererzahnpraxis stattfindet, bei den Kandidaten resp. der Parzellierung vorzusprechen ist, ob dieselben für Abschaffung des Fleischaccises stimmen, andernfalls mit Hintansetzung der sonstigen Parteigebührigkeit für einen Gegner der Accisvorlage zu stimmen und mit aller Energie zu agitieren ist.

Die Resolution wird nach weiterer Debatte einstimmig angenommen.

Drit-Frankenthal referiert über „Feststellung des Schlachtgewichts bei Großvieh“. Es soll eine einheitliche Schlachtung und Verwiegung des Großviehs ohne Nieren- und Hodensett angestrebt und dieser Punkt auf dem nächsten Verbandstag zu Beratung gestellt werden. Das Publikum redne, wie von Laub-Darmstadt besonders betont wird, dem Metzger an der Hand der Marktberichte genau nach, was er verdiene, ziehe aber nicht in Betracht, was der Metzger alles an wertlosem Fett etc. in Kauf nehmen müsse. Das Publikum werde in seinen Forderungen immer genauer und es seien deshalb auch andere Kaufbedingungen anzustreben. Es wird der Antrag gestellt und angenommen, daß die vorher erwähnte Kommission zur Feststellung des Schadenersatzes auch diesen Punkt beraten und die bezüglichen Bestimmungen feststellen solle.

Ueber die „Errichtung von Central-Arbeitsnachweisen“ referiert Laub-Darmstadt. Es soll nach und nach ein allgemeiner, über ganz Deutschland verbreiteter Arbeitsnachweis geschaffen werden. Es könne dann unbeschäftigten Arbeit, dem zu einer Landtagsperiode gewordenen Baden arbeitssuchender Stellen und vielen anderen Mängeln erfolgreich entgegengetreten werden. Redner schlägt vor, den bezüglichen Antrag des hiesigen-nachschaffenden Bezirks auf dem Verbandstag in Posen zu unterstützen. Bürgermeister Krämer erklärt, daß hier ein centraler Arbeitsnachweis besteht, der außerordentliche Vorteile biete, alle verwandten Gebiete mit Arbeitern versorge und nach und nach das gewerbsmäßige Erromern unmöglich mache. Redner giebt Aufschlüsse über Gründung und Organisation des hiesigen Arbeitsnachweises, zu dem auch die Regierung, der Wichtigkeit der Sache angemessen, einen Zuschuß gebe. Nach weiterer Besprechung wird der von Herrn Laub gestellte Antrag angenommen, da von verschiedenen Seiten betont wird, daß ein Arbeitsnachweis innerhalb des Verbandes, in Folge der Verhältnisse im Metzgergewerbe einem Anschlag auf die städt. Arbeitsnachweise vorzuziehen sei.

Es spricht hierauf Koch-Heidelberg über „Genossenschaftlichen Ein- und Verkauf“. Redner giebt ein eingehendes Bild der vielfachen Vorteile des genossenschaftlichen Vorgehens bei Ein- und Verkaufsgeschäften. Es knüpft sich an diesen Punkt eine ausführliche Besprechung, in der einzelne und isolierte Fragen besprochen werden.

Ueber den „Fleischbeschau-Ergebnisbericht“ sprechen Chrel-Bruchsal und verschiedene andere Redner. Man sieht die ursprüngliche Fassung des Gesetzentwurfs für eine Begünstigung des Auslandes, ist aber im allgemeinen mit der durch die Kommission des Reichstags neuerdings vorgelegten Fassung einverstanden und hofft, daß das Gesetz so angenommen werde.

Die vorgeschlagenen Statutenänderungen, Beitragserhöhung und einige weniger wichtige Punkte wurden genehmigt.

Koch-Heidelberg spricht sich noch unter Zustimmung gegen die dem Reichstag vorliegenden Gesetzesbestimmungen betr. den Ladenschluß um 9 Uhr aus, und beantragt, beim Verbandstag in Posen gegen diese Bestimmung Stellung nehmen zu wollen, was angenommen wird.

Als Delegierte zum Verbandstag in Posen wurden gewählt die Herren: Groß-Mannheim und Koch-Heidelberg.

Als Versammlungsort für den nächsten Bezirksvereinstag wird Speyer für den zweitnächsten Konstanz gewählt.

In den Vorstand wurden die Herren Groß-Mannheim, Dittell-Frankenthal wiedergewählt und anstelle des eine Wiederwahl nicht mehr annehmenden Herrn Beder-Landau Herr Rapp-Leinfelden gewählt.

Der Vorsitzende, Herr Groß, schließt darauf um 7/8 Uhr den Verbandstag ab, und war kaum imstande, den Dank des erschütterten Waters entgegenzunehmen.

Zwischenverlangte die aufrührerische Menge draußen, Freischaren und Soldaten, den Tod der beiden Offiziere. Verschiedene Male waren sie durch das große Thor gedrungen, versuchten die Treppen hinaufzuklettern und die Gefangenen zu holen, um sie zu erschlagen. Umsonst; wir hielten fest. Glücklicherweise dämmerte es schon, und als der Tumult wuchs und die Gefahr drohender wurde, schafften wir sie durch eine Hinterthür in einer Kutsche nach dem Stadthaus. Von dort wurden sie nach Bruchsal gebracht und vor ein Tribunal gestellt, aber wegen mangelnder Beweise, mehr jedoch wegen der drohenden „Invasionsarmee“ ins Badische, freigegeben. Das war der letzte Sicherheitsdienst, welchen wir in Karlsruhe leisteten. Kurz nachher wurden wir aufgefördert, mit anderen Abteilungen an die Grenze zu marschieren, um den Einfall der Hosen, Bayern und Preußen abzuwehren. Wir hätten uns dem Ausmarsch entziehen können, aber ein gewisses Pflichtgefühl und mehr noch der Gedanke, dem zu einigenden kaiserlichen Deutschland mit der That beizustehen, vielleicht auch etwas Landstreicherslust, dabei zu sein, wo es etwas zu schlagen gab, bezog den größten Teil von uns, die Campagne mitzumachen. In Heidelberg schloß sich uns noch ein Trupp Studenten an. Es folgten die Gefechte bei Großschaffeln, Weinsheim und die Verteidigung der Landenburger Brücke. Hier verpürkten wir zum erstenmal die Wirkung der Zündnadelgewehre mit Spitzkugeln. Eine Abteilung preussischer Jäger lag in einer Ziegelhütte jenseits des Neckars und beschuß uns. Wir verloren viele Leute und Pferde. Nach dem Gefecht bei Wagbäusel mußten wir die Brücke aufgeben und zogen uns nach Heidelberg zurück. Wir haben ein, daß die Sache verloren sei und dachten an Rückzug. Ein intimer Jugendfreund, der damals in Heidelberg Medizin studierte, redete mir gewaltig zu, dazubleiben und ein Unternehmen aufzugeben, welches rettungslos verloren sei. Er bot mir Schutz und Sicherheit in seiner Wohnung an. Ich nahm an und war gegen alle Nachforschungen der Gendarmerie und Feldpolizei ge-

stern, dem auch Abg. Delisle anwohnte, mit einem dreifachen Hoch auf das deutsche Fleischergewerbe.

Es folgte darauf ein gemüthliches Zusammensein mit Musik im Garten der Eintrachtsgesellschaft, später gemeinsames Essen im Saal, darnach gesellige Unterhaltung.

Der heutige zweite Tag ist einem Ausflug nach Herrenalb (Abfahrt 10 Uhr 30 Min.) gewidmet. Nach Rückkehr hierher folgt zum Schluß ein geselliges Zusammensein im Stadigarten.

### Aus der Residenz.

Karlsruhe, 25. Mai.

**Hofbericht.** S. R. H. der Großherzog erteilte gestern vormittag von 10 Uhr an bis 1 Uhr den nachgenannten Personen Audienz: einer Abordnung des Geschäftsausschusses des 7. internationalen tierärztlichen Kongresses, bestehend aus dem Vorsitzenden, Geh. Oberregierungsrat Dr. Lydin in Baden-Baden, dem Stellvertreter desselben, Regierungsrat Gasner in Karlsruhe, dem Vorstand des Vereins badischer Tierärzte, Bezirksleiter Braun in Baden-Baden, dem Professor Dr. Eufendorf in Stuttgart, sowie dem Präsidenten des deutschen Veterinärarzte, Geh. Medizinalrat und Professor Dr. Esfer in Göttingen, einer Abordnung des Verbandes der badischen Tierärzte, bestehend aus dem 1. Vorstand, Kammerleutnant Kästlein in Karlsruhe, dem 2. Vorstand, Kreislehrer Engler in Lahr, und dem Sekretär, Musiklehrer Borret in Karlsruhe, dem Amtsvorstand Geh. Regierungsrat Jöhndach und dem Geh. Oberlehrer Brudard in Karlsruhe, dem Amtsvorstand Oberamtmann Pfeiffer in Säckingen, dem Oberamtmann Jacob in Karlsruhe, dem Staatsanwalt Dr. Kärcher in Offenburg, dem Medizinalrat Seiber in Lauda, dem katholischen Pfarrer Döschler in Säckingen, dem Rektor a. D. Carlein in Offenburg, dem Obergerichtsrat Bauner in Frankfurt a. M., dem Sekretär Deede in Karlsruhe, den Bahnbauinspektoren von Stetten in Freiburg und Hanger in Waldkirch, dem Regierungsbaumeister Wielandt in Karlsruhe, den Bahnverwaltern Dörnwächter in Zimmendingen und Späth in Triberg, den Rechnungsräten Bender in Darmstadt, Kopp und Schärer in Karlsruhe, dem Oberbuchhalter Strittmatter in Schwetzingen und dem Kreislehrer Hef in Karlsruhe. Nachmittags 2 Uhr fuhrn H. R. H. der Großherzog und die Großherzogin, wie bereits gemeldet, nach Schwetzingen und besichtigten dort in Begleitung des Oberhofmarschalls Grafen v. Andlau und des Präsesidenten Dr. Nicolai den Garten mit seinen Einrichtungen. Die höchsten Herrschaften kehrten abends hierher zurück. — S. R. H. der Kronprinz von Schweden und Norwegen und höchstselbst Sohn Prinz Gustav treffen heute mittag von Berlin hier ein. Abends 11 Uhr erfolgt die Ankunft S. R. H. der Kronprinzessin Viktoria.

**S. R. H. der Kronprinz von Schweden und Norwegen** und höchstselbst Sohn Prinz Gustav treffen heute mittag 12.37 Uhr hier ein.

**S. Gr. S. Prinz Max von Baden**, Rittmeister und Eskadronschef im Garde-Kürassier-Regiment, ist à la suite des Regiments geflüchtet worden.

**BC. Personalien.** Der neuernannte Präsident der Oberrechnungskammer, Geh. Rat Jooß, eines der arbeitsfreudigsten Mitglieder der ersten Kammer, wird im nächsten Landtag auf eine weitere Thätigkeit in der Kammer verzichtet müssen, da die Funktionen eines Mitglieds der Oberrechnungskammer mit denen eines Kammermitglieds unvereinbar sind. Als sein Nachfolger im Präsidium des Verwaltungsgerichtshofs wird neuerdings Oberstaatsanwalt Ministerialdirektor Frhr. v. Neubronn genannt.

**Militärische Ernennung.** Frhr. v. Holzling-Verstett, Oberleutnant im 1. Bad. Leib-Drag.-Reg., ist unter Stellung à la suite des Regiments aus ein Jahr zur Dienstleistung bei S. Gr. S. dem Prinzen Max kommandiert worden.

**Im Großh. Bauvereinswesen** ist der Ehrenpreis S. R. H. des Großherzogs zum letzten Mannheimer Mal zu vergeben, ein reicher Goldpokal, auf kurze Zeit ausgestellt.

**Grundsteinlegung.** Von einer alten schönen Seite, welche in neuerer Zeit leider nur selten geübt wird, hat sich Herr Bauvereinsbesitzer Wilhelm Fels leisten lassen und gestern vormittag 11 Uhr in das Fundament seines eben begonnenen Wohnhauses bei der Brauerei an der Kreisstraße einen Grundstein eingesetzt. In denselben wurden verfertigt: eine auf Bergmann künstlerisch ausgestattete Urkunde mit den näheren Angaben über den Bauherrn, dessen Familie und Anverwandten sowie die Bauhandwerker, ferner Photographien von ganzen Brauereianwesen und vom Stammhause, Gede der Blumen- und Bürgerstraße, schließlich noch verschiedene hiesige Zeitungen vom Tage und mehrere neue Reichsmünzen von 1899. Die Feier wurde eröffnet durch eine erhabene Ansprache des Herrn Hofdionanus Fischer, welcher zum Schluß den Wortlaut der Grundstein-Urkunde zur Verlesung brachte. Hierauf wurden seitens der Familienangehörigen mit den üblichen 3 Hammer schlägen die Wünsche für das Gelingen des Baues und das Wohlergehen seiner Bewohner durch Singsprüche zum Ausdruck gebracht. Diesen folgten an der Spitze der Bauhandwerker die Architekten Peter und Scherer, welche den Neubau zu leiten haben. Mit einem kurzen Segensspruch schloß die schöne Feier.

**Kreditoren-Verband.** Auf Veranlassung der freien Vereinigung der Kreditoren für den Kreis Mannheim fand heute nachmittags 2 Uhr im „Palmgarten“ daher eine Versammlung der Kreditoren Badens statt, welche aus allen Teilen des Landes gut besucht war. Den Vorsitz führte Herr Fauch-Mannheim. Zweck der Versammlung war die Gründung eines badischen Landesverbandes. Nach einem eingehenden Referat des 1. Vorsitzenden der Mannheimer Vereinigung, Herrn G. Hagen, entzweite sich eine lebhafte Diskussion, an der sich die Herren De-

le, welche alles, was einigermaßen nach Aufwand und Freischälern roch, aufgriff, schönungslos behandelte und einleitete. Nie vergesse ich diese Gaisfreundschaft meines Leider verstorbenen Freundes.

Nachdem die schlimmste Gais vorüber war, reiste ich mit seiner Sicherheits- und Aufenhaltskarte nach der Heimat. Nur kurz war mein Bleiben. Ich schloß mich einer Gesellschaft an, welche nach Texas auswanderte, und so bildeten wir die dritte Serie jener Darmstädter, deren erste Partie: Dr. v. Perff, Fritz Schenk, Spieß, Schlenning u. a., im April 1847, und deren zweite: Dofch, v. Notzmann, die Brüder v. Lichtberg u. a., im August 1848 im westlichen Teile von Texas sich niederließen. Wir wir alle dort unsere schwere, harte, entbehrungsreiche Aufgabe erfüllten und gerecht wurden, zeigen die dortigen blühenden Anpflanzungen, zeigt die Achtung, welche die Amerikaner dem Rest, namentlich den ersten fünfzig und liefert den Beweis, daß uns kein anderer Volk in Kultivierung wilder, unerschlossener Länder treiben übertrifft, so wie für jeden darin Erfahrenen die Sicherheit und Gewähr liegt, unsere neu erworbenen Kolonien, soweit es Klima, Bodenbeschaffenheit und Wasserhältnisse zulassen, nach einer Reihe von Jahren als einen blühenden Bestand unseres alten Vaterlandes zu sehen!

### Berichtenes.

**Schliffelburg, 24. Mai.** Ein vom Ladogasee eingetrossener Dampfer stieß im nördlichen Teile des Sees auf gewaltige Kompatte Eismassen.

**Archangel, 24. Mai.** Hier selbst herrscht seit zwei Tagen Schneefall.

### Personalien.

**London, 24. Mai.** Der frühere „master of rolls“ und Präsident des Appellhofes, Lord Escher, ist hier gestorben.



